

## Thesepapier zum Vortrag:

### Vom Reiz des Fremden – Fremdeln, Fremdsein und Fremdgehen: Reflexionen aus der Arbeit mit Tren- nungskonflikten

**Frank Winter, Frauke Dziomba**

Dipl. Psych., Dipl. Psych. und Psychoanalytikerin in eigener Praxis

Wann macht uns das Fremde bange, wann neugierig? Und wie viel Fremdes können wir neben dem Vertrauten ertragen, ohne uns zu sehr zu fürchten?

Sloterdijk unterstellt in seinem *Tractatus philosophico-touristicus* eine „natürliche Disposition“ zur Neophilie. Er begrüßt den heutigen Massentourismus und seine „Praxis der bedingten Xenophilie“ als Demokratie fördernde Errungenschaft. Aber ist auch die „Befreiung“ aus einer festen Partnerschaft pro-demokratisch, wie die *sexuelle Revolution* einst postulierte?

Der Vortrag lenkt den Blick auf einige der vielfältigen unbewussten Facetten von Xenophobie und Xenophilie anhand der ebenso alltäglichen wie komplexen Phänomene Verliebtheit, Fremdgehen, Trennung.

Schon Freud meinte, dass das Kind sich vor dem Fremden und der fremden Gestalt ängstigt. Neuere entwicklungspsychologische Studien (Hart et al., 2004) wiesen deutliche Eifersuchtsreaktionen erst sechs Monate alter Säuglinge schon nach, sobald die Aufmerksamkeit ihrer Mutter einem anderen Kind bzw. einer kindähnlichen Puppe gilt.

Erst die sichere Bindung zu einer Bezugsperson ist für ein Kind die grundlegende Basis, von der aus es sich neuen Eindrücken zuwenden und seine Welt explorieren kann.

Ausgehend von diesen und anderen entwicklungspsychologischen Befunden zur Bedeutung der primären Bindung und zum Fremdeln werden Kernbergs Überlegungen zur unbewussten ödipalen Verstrickung der im Liebesakt Aktiven vorgestellt.

Freud sah Verliebtheit im Dienst der Befriedigung von Sexualtrieben, die mit der in der Pubertät einsetzenden körperlichen Reife nach Erfüllung drängen. Er betonte in seinen Überlegungen, dass das geliebte Objekt »eine „gewisse Freiheit von Kritik genießt, daß alle seine Eigenschaften höher eingeschätzt werden als die ungeliebter Personen“ (Freud 1921). In manchen Fällen würde das Objekt gar dazu dienen, ein eigenes, nicht erreichtes Ich-Ideal zu ersetzen, und damit narzisstische Bedürfnisse zu befriedigen. Die „Überwindung der primären narzisstischen Beziehungsqualitäten in der entwickelten Intersubjektivität betrifft natürlich auch die Paarbeziehung. Liebe im Sinne der dauerhaften partnerschaftlichen Beziehung stellt eine Bindung an ein Objekt dar, das Quelle der Befriedigung ist. Diese Liebesbeziehung kann aus verschiedenen Objektbesetzungen heraus ihre innere Dynamik beziehen. Diese hat eine direkte Beziehung zu Art und Umfang, in dem es jedem der beiden Beteiligten gelungen ist, die mit dem primären Narzissmus verbundenen Kämpfe zu überstehen“ (Dunker/Hirschelmann 2011).

Eifersucht ist die logische Konsequenz jeder Suche und Sucht nach Ausschließlichkeit in einer Intimbeziehung. Eifersucht erzeugt Scham und Schuldgefühle. Versuche zur Bewältigung von Eifersuchtsaffekten verlaufen zum größten Teil unbewusst, und die Folgen dieser Wiederholungen verborgener Konflikte erreichen die Partner der Dyade mit Gewalt (Wurmser, 2006).

Marina Gambaroff beschäftigt sich in „Utopie der Treue“ mit sexueller Treue bzw. Untreue und deren Funktionen in Paarbeziehungen. Sowohl das Propagieren der sexuellen Treue als auch der Untreue hält sie für unauthentisch und eine Form der Entfremdung, mit der die jeweils entgegengesetzten Anteile aus individuellen Ängsten heraus abgewehrt werden, aber virulent bleiben:

Im Fall der Ideologie der *Libertinage*, der Untreue aus Prinzip, würde eine Illusion der Freiheit und Problemlosigkeit vermittelt, die im Widerspruch zu tieferen Gefühlen der Partner stünden und zudem diese unterdrücke, indem sie Wünsche nach Exklusivität mit einem einzelnen Sexualobjekt als falsches Bewusstsein degradiert. Es gebe ein verschüttetes Bedürfnis, sich beim anderen aufgehoben zu fühlen, dass man sich zu erkennen geben kann. Untreue hieße dann, Aspekte der eigenen Wirklichkeit auszublenden, um dafür andere intensiver auszuleben. Die Ideologie der Treue spiegele eine entfremdete Struktur wider, die sich Zwängen unterwerfe und die Befriedigung realer Bedürfnisse geiße: Wer von sich behauptet, in Tat und Phantasie vollkommen treu zu sein, betrüge sich und den anderen; wer von sich behauptet, er könne mit der eigenen Untreue oder der des Partners ohne Schwierigkeiten umgehen, ebenso.

„Im anderen, im Konflikt- oder Expartner wird eigene Heimatlosigkeit zugleich gesucht wie bekämpft. Auf den Partner wird ein Phantasma von Heimat und Geborgenheit projiziert. In dieser Dynamik dient der andere unbewusst dazu, seelische und soziale Homöostasen in der kollusiven Beziehung durch Sehnen und Abstoßen immer wieder herzustellen. In der durch die Heftigkeit der auftretenden Gefühle erzeugten Fragilität im anderen werden eigene innere Brüche, Überanpassungen, Fremdheit und Sehnen gleichermaßen sichtbar gemacht wie in Schach gehalten“ (Winter/Dziomba 2010).

#### Zentrale Literatur:

- Gambaroff, M (1990): Utopie der Treue, Reinbek b. Hamburg (Rowohlt).
- Kernberg, O. F. (1995): Liebesbeziehungen. Normalität und Pathologie. Stuttgart (Klett-Cotta).
- Schneider, G. (2009): Identität und die Ambivalenz gegenüber Fremdem; Forum der Psychoanalyse, Bd. 25, Heidelberg (Springer).
- Winter, F./Dziomba, F (2010): Das Bremer Kriseninterventions-Team Stalking) – Konzept, Setting, Psychosozial Nr. 121, 33. Jahrgang, Heft III / 2010. (S. 81-96).
- Wurmser, L. (2006): Pathologische Eifersucht. Dilemma von Liebe und Macht; Forum der Psychoanalyse, Band 22, Heidelberg (Springer).